



*Ferdinand HEINE sen. (1809-1894),
Begründer der Vogelsammlung
Museum Heineanum.*

Ferdinand HEINE sen.

„... er war ein Mann, Freunde zu gewinnen und Freunde zu behalten.“

Diese ehrenden Worte wurden am Totenbett des Oberamtmannes Ferdinand HEINE sen. am 28. März 1894 gesprochen. Die deutsche ornithologische Fachwelt hatte mit ihm einen bedeutenden Förderer, langjähriges Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Nestor der Vogelkundigen verloren. Dem Begründer einer der bedeutendsten ornithologischen Privatsammlungen gebührt auch heute – zum 200. Geburtstag – der Dank seiner Vaterstadt. Die HEINESche Vogelsammlung setzte für die Stadt Halberstadt ein neues und bis heute wirksames Wahrzeichen.

Auf die Spuren seiner Vorfahren führte uns die unter einem Standpräparat der Sammlung gefundene Widmung: *„Erstes Exemplar der Sammlung von Jacob Gottlieb Heine dem jungen Ferdinand geschenkt, geschossen in Neindorf von Oberförster Tangermann.“* Das forderte heraus, mehr über die Altvorderen des Ferdinand HEINE sen. zu erfahren. Ein Ergebnis sei vorweggenommen: Die Geschichte der Familie HEINE ist durchaus auch ein Stück Halberstädter Stadtgeschichte.

Ältester urkundlicher Nachweis der Familie

Den HEINESchen Familienbriefen ist zu entnehmen, dass der bisher älteste urkundliche Nachweis der Familie ein Lehnbrief für Amtmann Michel HEINE zu Schneidlingen vom 20. Dez. 1589 ist. Bischof HEINRICH JULIUS (1564 - 1613) belohnte ihn damit für getreue Dienste: *„... daß er seine Behausung sambt derselben Zubehörung und Ackerwerk vor unserem Ambthause Schneidlingen gelegen ... dienstfrey zu besitzen, genießen und gebrauchen sollen.“* Michel HEINE war Halberstädter Bürger (Kirchenbuch St. Martin 1621) und ein getreuer Diener seines Fürsten. Er muss einer ratsfähigen



Mäusebussard – Präparat wahrscheinlich Anfang der 1820er Jahre; laut handschriftlichem Vermerk unter dem Boden des Podestes ist es das erste Stück der HEINESchen Vogelsammlung.

Familie angehört haben, denn seine beiden Söhne, Caspar und Otto, rückten 1622 bzw. 1626 in den Rat von Halberstadt ein.

1627 wurde Caspar HEINE erstmalig regierender Bürgermeister. Sofort begann er dem Domkapitel und dem Bischof systematisch Widerpart zu bieten. So berichtete das Domkapitel 1628 über ihn an den Kaiser: *„Er ist ein arger Rebell und stets wohlgeneigt, gegen jegliche Obrigkeit anzugehen.“* Im Jahre 1639, als man Caspar gegen alles Herkommen nicht wieder zum Bürgermeister wählte, bescheinigte ihm der Rat der Stadt Halberstadt unter dem großen Stadtsiegel schriftlich, dass ihm nichts Ehrenrühriges nachzusagen sei. Er blieb im Rat, aber außer Eiden, d.h. wurde nicht vereidigt. Caspar erhielt vom Schwedenkönig Gustav ADOLF 1632 einen Hof in Börnecke, der ehemals dem Domkapitel zu Halberstadt gehörte, als Gnadengeschenk erb- und eigentümlich.

Sein jüngerer Bruder, Otto HEINE, war Ratsmünzer und wohnte in der Schmiedestraße, Caspar in der Kühlingerstraße. Noch eine dritte Generation der

Familie HEINE lässt sich in Halberstadt nachweisen. Johannes (Hannes) HEINE wurde 1660 in der Martinikirche getauft. Dieser Hannes starb am 03.01.1735 aber in Schneidlingen. Sein Sohn war Salomon HEINE. Er war Freysasse in Schneidlingen, verheiratet mit Maria HOYER aus Pabstorf. Ihr ältester Sohn – Jacob Leopold HEINE – wurde dort am 6. April 1711 geboren. Jacob Leopold trat, obgleich er der Älteste war, den Hof nicht an, sondern studierte Theologie. Im Jahre 1747 ist er Feldprediger des "Gräflisch Alt donaischen Regimentes".

1759 Jacob Gottlieb HEINE geboren

Er war mit Catharina Elisabeth RIGERUS (1727 – 1808) – Tochter des Pastors Johann Georg RIGERUS – aus Dinslaken bei Wesel verheiratet. In Wesel werden drei Söhne, nach seinem Amtsantritt als Prediger in Benneckenstein/Harz (1753) noch weitere sechs Kinder geboren. Als achttes Kind wird am 18. November 1759 Jacob Gottlieb HEINE (Vater des Begrün-

ders der Vogelsammlung Ferdinand H.) geboren.

Jacob Gottlieb HEINE studierte die Rechte und heiratete 1799 nach Halberstadt. So kehrten nach einer Generation die HEINES nach Halberstadt zurück. Seine verwitwete Mutter Catharina Elisabeth nahm er mit in das Elternhaus seiner Frau Louise geb. HECHT (1781-1834) – Tochter des Hofrates Georg Eberhard HECHT – am Grudenberg. Catharina Elisabeth HEINE scheint eine sehr kluge und willensstarke Frau gewesen zu sein. In einem Brief an ihren ältesten Sohn, Ludwig HEINE, Student der Theologie in Halle, mahnte sie:
„... ein Mensch der was gelernt hat ob er gleich kein Geld noch Güter hat kan in der Gantzen Welt fort kommen.“

J.G. HEINE hatte in eine angesehene und wohlhabende Familie eingehiratet. Vier Kinder wurden geboren: Louise, Eduard, Albrecht und Ferdinand. Es ist wahrscheinlich, dass Jacob Gottlieb bis zu seiner Heirat 1799 als Justitiar in



Geburtshaus von
Ferdinand HEINE:
Grudenberg 11
(Aufnahme etwa
um 1930).

den Diensten des Domkapitulars und königlichen Kammerherrns Freiherr VON DER ASSEBURG stand und danach von Halberstadt aus für ihn seine juristische Vertretung wahrnahm. Es muss auch ein mehr als nur dienstherrliches Verhältnis zwischen dem Domkapitular und Jacob Gottlieb bestanden haben. Im 'Nachlaß HEINE' des Stadtarchivs Halberstadt befinden sich Gedichte des Jacob Gottlieb, die er aus verschiedenen Anlässen dem Domherren VON DER ASSEBURG widmete. Dieser war auch ein Taufpate von Ferdinand HEINE jun., wie im Kirchenbuch der evangelischen Domgemeinde vermerkt.

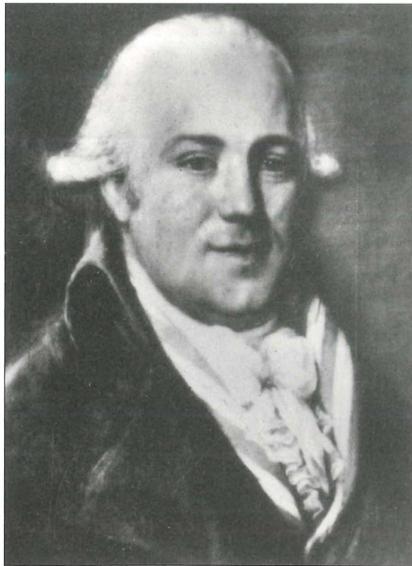
HEINESchen Vogelsammlung beginnt mit Mäusebussard

In diesem Zusammenhang sei noch einmal das bereits oben angeführte Standpräparat eines Mäusebussards – der Widmung nach das erste Exemplar der HEINESchen Vogelsammlung – erwähnt. Der Mäusebussard war vom Oberförster TANGERMANN geschossen worden. Dieser stand in den Diensten des Freiherrn VON DER ASSEBURG in Neindorf. Es ist denkbar, dass Jacob Gottlieb dem Domherren, dem durchaus ein Interesse an den Geschicken seines Patenkindes Ferdinand unterstellt werden darf, von den Neigungen seines Sohnes berichtete. Auf diese Weise also dürfte der Mäusebussard in die Hände von Ferdinand HEINE gelangt sein, denn über den Verbleib der Jagdbeute hat damals vermutlich nur der Domherr selbst bestimmt.

Der ‚Justizrath HEINE in Halberstadt‘ zeigt schließlich am 11. April 1816 auch den Tod des Domkapitulars Freiherrn Ludwig Buffo VON DER ASSEBURG an.

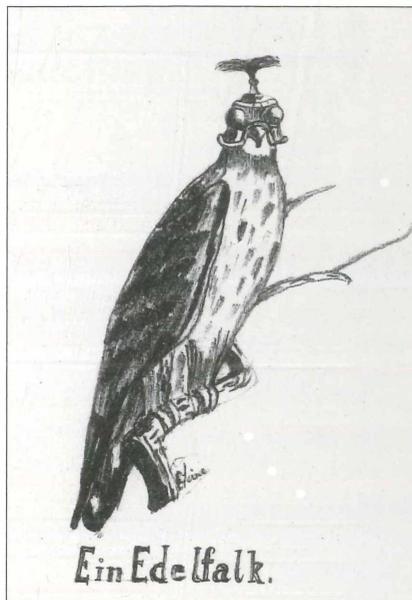
Kauf des Burchardi-Klosters durch Familie Heine

Mit Jacob Gottlieb HEINE rückte das Halberstädter Burchardi-Kloster ins Leben der Familie. J.G. HEINE war zur



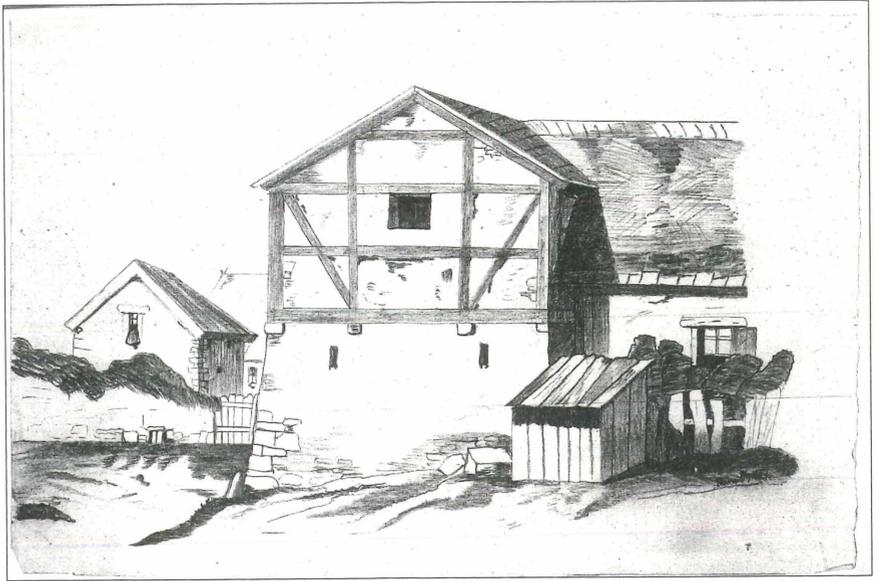
Jakob Gottlieb HEINE (1759-1836), Vater des Museumsgründers Ferdinand Heine sen. (nach einem Gemälde im Familienbesitz).

Zeit der Gründung des Königreiches Westfalen 48 Jahre alt und wie alle Untertanen verpflichtet, Obligationen des Staates zu kaufen. Diese wurden hoch verzinst, und es war möglich, mit diesen staatlichen Anleihen aufgehobene Klöster und Domänen zu kaufen. Es ist anzunehmen, dass er einen Teil

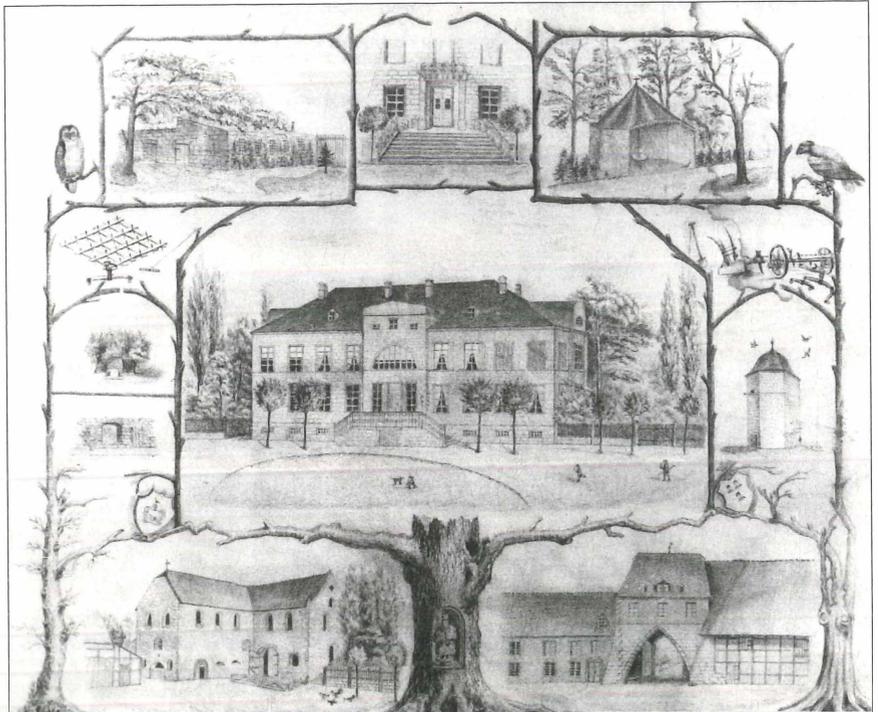


Handzeichnung eines Beizvogels (Falke mit Haube) von dem jungen Ferdinand.

Handzeichnung eines Fachwerkhauses des jungen Ferdinand (aus einem Übungsbuch, das er vom Vater bekommen hat).



St. Burchard mit dem Gutshaus (Hofseite; Mitte), der Kirche (li. unten, dem Eingangstor (Hofseite; re. unten) und verschiedenen Details: Gewächshaus (li. oben), Hauseingang (Gartenseite, Mitte oben), Mooshütte 'Kaffeepplatz' im Garten (re. oben), Brunnen im Gemüsegarten und Sitzplatz in der Gartenmauer (li.), Taubenturm (re.), Ackergeräten und zwei Vögeln; in der Mitte unten steht die Figur des St. Burchard in einer Nische des Baumstammes. Bleistiftzeichnung aus der Zeit des Vogelsammlers (Original bei Frau E. SCHROEDER).



seiner Obligationen zum Kauf von Äckern und Häusern einsetzte und Vorabgespräche mit J.L. ERNST über den Kauf des Burchardi-Klosters führte. Wie sehr ihm dieser Kauf am Herzen lag, zeigt die Anleihe von 3.500 Goldthalern, die er dem Oberamtmann ERNST auf das Klostersgut gewährt.

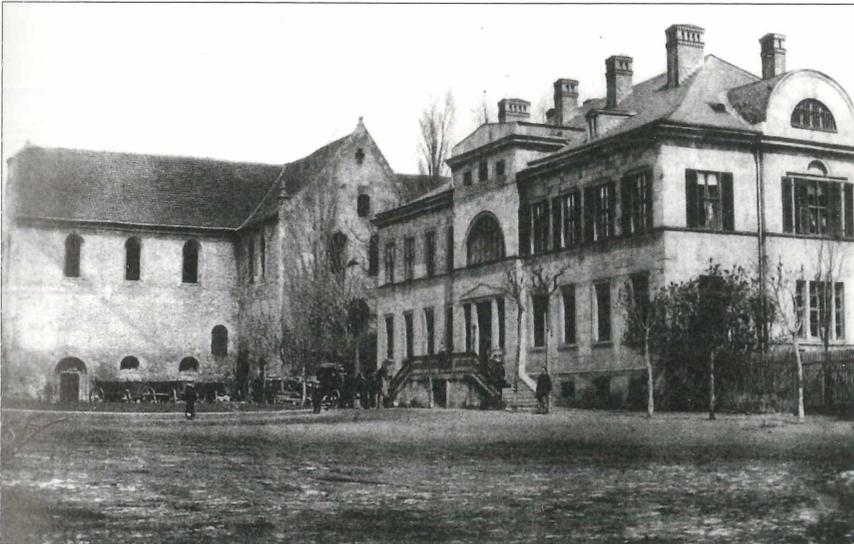
Jacob Gottlieb HEINE und auch der Oberamtmann¹ Ludwig ERNST nutzten die Gunst der Stunde und schlossen im Zuge der Separation² (Flurbereinigung) und der Ablösung des Allgemeinbesitzes – Allmende³ – viele Kauf- und Tauschkontrakte ab. Mit vielen Bauern, Handwerkern und anderen Landbesitzern aus den umliegenden Dörfern wie Sargstedt, Klein-Quenstedt, Gross-Quenstedt, aber auch mit dem Domkapitular Werner Friederich Julius Johann SPIEGEL FREIHERR ZU DIESENBERG werden Tausch- und Kaufkontrakte abgeschlossen.

Noch bis 1836 bewirtschaftet der Oberamtmann ERNST das Klostersgut, dann geht er auf das Kaufangebot des Oberamtmannes J.G. HEINE ein. Dessen Kinder Ferdinand, Eduard, Albrecht und Louise waren erwachsen. Die Söhne haben ihr Jurastudium erfolgreich absolviert und sind angesehene Assessoren

und Referendare. Und so kauften sie gemeinsam als Gebrüder HEINE, Vater J. Gottlieb ist bereits gestorben, das Burchardi-Klostersgut. Im Kaufkontrakt vom 21.10.1836 werden neben Jakob Gottlieb HEINE dessen Söhne Ferdinand, Eduard und Albrecht als Käufer eingetragen. Der Kaufpreis beträgt 32.000 Taler für die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Klosters. Äcker, Pachtland und Gerätschaften der Brauerei und Brennerei stehen mit 8.500 Talern zu Buche. Die Kaufsumme wird von den Gebrüdern HEINE durch Barzahlungen, Pachtgeldforderungen und die erwähnte Hypothek ihres Vaters auf das Klostersgut beglichen.

Freundschaft und enge Familienbande

Es ist anzunehmen, dass ein fester familiärer Zusammenhalt zwischen den Brüdern seiner Frau, Eduard und Julius HECHT, und der Familie des Jacob Gottlieb HEINE bestand. Als Ernst Georg Julius HECHT 1840 starb, setzte er seinen Neffen Ferdinand HEINE zum Erben seiner umfangreichen Sammlungen von Handschriften, Siegeln, Münzen, Archivalien und Büchern ein. Auch wurden die HECHTSchen und Jacob



Burchardikloster, Kirche und Wohnhaus Hofseite (um 1862).

Das Halberstädter Burchardi-Kloster

Exkurs in die Geschichte des Burchardi-Klosters: 1036 gründet Bischof BURCHARD I. das Stift Sankt Thomae mit einer Kapelle. Burchard II. (Bucco) gründet daraus ein Benediktinerkloster. 1060 werden die Gebeine von BURCHARD I. direkt unter dem Altar beigesetzt. 1186 übernehmen Prämonstratenser und 1192 der Tempelritter-Orden das Kloster. Durch Tausch erwerben es 1208 die Nonnen des Zisterzienser-Ordens, sie hatten am Breiten Weg ein Kloster gegründet, das Burchardikloster. Sie lassen eine neue Kirche, den heute teilweise erhaltenen Bau, errichten, die 1260 den Heiligen Jacobus und Burchard geweiht wird. Im 30jährigen Krieg wird es dreimal niedergebrannt. Die Schweden plündern es 1642 und verschleppen die Nonnen. Das Kloster besitzt um 1700 etwa 540 ha Ackerland, und 306 Morgen Wald im Huy, ebenso grosse Zehnten und Gefälle in näherer und weiterer Umgebung. Im Dezember 1763 brennt das Kloster ab und im Mai 1783 wird es bei einem Unwetter unter Wasser gesetzt. Das Wasser steht bis zum Altar. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzten umfassende gesellschaftliche Veränderungen ein. Napoleon hatte nach den Eroberungen seinen Bruder Jerome zum Regenten des Königreiches Westfalen eingesetzt. Dieser Vasallenstaat erstreckt sich über Teile Brandenburgs, Nordhessens und des östlichen Niedersachsens. Einziges Ziel dieses Staates war die Beschaffung von Geldern für Napoleons Eroberungskriege. Der Regent, im Volksmund "König Lustig" genannt, hebt im Zuge der Säkularisierung (staatlich verordnete Einziehung und Verwertung kirchlichen Eigentums) die Klöster Marienstuhl bei Egelh, Kloster Hadmersleben, Kloster Wöltingerode und St. Burchard vor Halberstadt auf. Sie werden sämtlich an den Geheimen Finanzrat Israel Jacobson aus Braunschweig verkauft. Dieser versorgt die noch in den Klöstern lebenden Nonnen mit Reisegeld und sorgt für ein Unterkommen in anderen Klöstern (z.B. Huysburg). Das Burchardi-Kloster geht am 1. Juni 1809 für 370.000 Francen in seinen Besitz über. Jacobson verkauft an Werten des Klosters, was er losschlagen kann und gibt es am 15. März 1816 an den Halberstädter Bankier David Sussmann weiter. Auch dieser behält das Kloster nicht lange, deckt das Kupferdach der Kirche ab und sieht das Wohnhaus in Flammen aufgehen. Das nun ziemlich heruntergekommene Kloster wird am 5. Dezember 1816 vom Oberamtmann Johann Ludwig Ernst für 100.000 Thaler erworben.

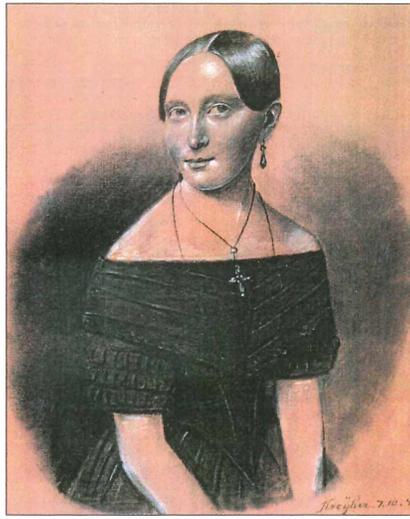
Gottlieb'schen Äcker zu denen des Klostergutes St. Burchardt gelegt, nachdem die drei Brüder Ferdinand, Eduard und Albrecht Besitzer des Klostergutes geworden waren.

Eduard wurde von seinen Geschwistern 1836 beauftragt, das elterliche Erbe zu teilen. Dabei erhielt Ferdinand das Haus Grudenberg 11, in dem er am 9. März 1809 geboren worden war. Alle Geschwister legten das ererbte Vermögen als stille Teilhaberschaft am Klostergut an.

Noch ehe die drei Brüder HEINE in das noch von J.L. ERNST erbaute Wohnhaus ziehen, tritt Ferdinand sen. als Volontär beim Oberamtmann ERNST ein. Er ist nun 27 Jahre alt und von der 13jährigen Tochter des Oberamtmanns tief beeindruckt. In Familienkreisen kursierte später ein Ausspruch von ihm „früher seien die Mädchen reifer gewesen.“ Im Hause ERNST steht man einer Verbindung nicht ablehnend gegenüber, schließlich ist Ferdinand eine



Ferdinand Heine sen. (um 1841).



Julie Heine geb. Ernst (um 1841).

gute Partie. Julie wird zu Verwandten nach Klein-Flötha zur Haushaltslehre geschickt. 1837 verloben sie sich. Während der folgenden Trennungszeit bis zur Heirat 1839 schreiben sie sich fast täglich Briefe und es ist rührend, wie Julie ihren 'Herzensferdinand' vermisst. (Originalbriefe bei Frau Engel SCHRÖDER geb. HEINE). Beide scheuen sich nicht, grosse Gefühle zu zeigen.

Vielleicht war Julie ERNST der Grund, dass der erfolgreiche Gerichtsreferendar seine Juristenkarriere aufgab, es kann aber auch die in seiner Kindheit erweckte Naturliebe gewesen sein. Schon im Elternhaus Grudenberg 11 wurde er zu regen Naturstudien angehalten. Das Halberstädter Archiv bewahrt einige kindliche Handzeichnungen von Ferdinand HEINE und eine von ihm benutzte "Naturlehre" auf. Der an das elterliche Wohnhaus angrenzende Garten bot dem jungen Ferdinand vielfältige Möglichkeiten der Naturbeobachtung, sicher auch der heimischen Vögel. Seine später oft gerühmte scharfe Beobachtungsgabe fand hier ein breites Übungsfeld. Wie bereits erwähnt, fand Ferdinand in seinem Vater einen ersten Förderer seiner Neigung. Obwohl

nicht der älteste der Söhne, erhielt Ferdinand an seinem 19. Geburtstag von seinem Vater Jacob Gottlieb dessen wohlbehütete Taschenuhr mit einem Widmungsgedicht überreicht:

An meinen lieben Sohn Ferdinand

am 9 ten März 1828.

Weil ich nunmehr als alter Mann
Nicht mehr die Läden besuchen kann
So nimm mit väterlicher Amour
Von mir die selbst getrag'ne Uhr
Doch nur mit dem Versprechen hin,
Sie späterhin erst dann zu tragen
Wenn Du in Litteris noch mehr erfahren
Und so den Brüdern gleich, Dein heut'ges Fest
Mich ferner frohe Tage sehen läßt.
Der letzte Wunsch, den ich noch hege,
Und Dir ihn väterlich ans Herze lege,
Ist der, 'bleibe ferner auch der Tugend treu
Dein Aufenthalt sei, wo er sei.'

J. G. Heine.

Anerkennung für schulische Leistungen

Über den Ursprung der leidenschaftlichen Sammeltätigkeit des jugendlichen HEINE schrieb Anton REICHENOW, Kustos der ornithologischen Abteilung des zoologischen Museums Berlin, im Vorwort des 1890 erschienenen "Nomenclator Musei Heineani Ornithologici": „Seit seiner frühesten Jugend von dem lebhaftesten Interesse für die Naturkunde im Allgemeinen und für die Vogelkunde im Besonderen erfüllt, hat er schon als Schüler mit Vorliebe die Zucht und die Pflege edler Taubenrassen betrieben und aus dieser Taubenliebhaberei entstand, von Jahr zu Jahr wachsend, seine Liebe für alle lebenden Wesen, besonders aber für die Vogelwelt, welche Liebe allmählig mehr und mehr wissenschaftlich geschult, ein weiteres Ziel erstrebte.“ [HEINE ist zur Zeit der Veröffentlichung 81 Jahre alt, und dieser Darstellung dürfte sein Einverständnis zugrunde gelegen haben.]

Ferdinand, wie auch seine Brüder Eduard und Albrecht, erhalten bis zum Eintritt in das Halberstädter Domgym-

nasium Privatunterricht. In seinem Reifezeugnis des Domgymnasiums wird ihm lobende Anerkennung seines Fleißes in allen Fächern zuteil.

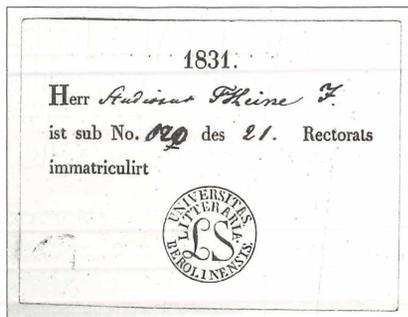
Bei der Untersuchung seiner Militärdiensttauglichkeit wird er von der Kommission am 14. Juli 1829 in Magdeburg für den Militärdienst „für immer unbrauchbar“ erklärt, wohl aber für das zweite Aufgebot der Landwehr für tauglich gehalten. Die Kommission beschreibt seinen Status so: „Er leidet an einem sehr schwachen Körperbau im Allgemeinen und einem flachen und schiefen Bau der Brust“. Damit steht der Aufnahme eines Studiums nichts mehr entgegen. Der Tradition der Familie HEINE folgend, studiert Ferdinand wie seine Brüder die Rechtswissenschaft.

Studium des Ferdinand Heine sen.

Am 26.10.1829 bis Ostern 1831 ist er an der Königlichen Preussischen Vereinten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg zum Studium der Rechtswissenschaft immatrikuliert. In den Vorlesungen 'Enzyklopädie' erhielt er von seinem Professor die Beurteilung „mit dem ausgezeichnetsten Fleisse bis zum Schluß“. Mit dem gleichen Prädikat schloss er das Studium der Institutionen und Geschichte des römischen Rechtes ab. Bei Professor Dr. GERLACH erhielt er in der Sektion Logik das Prädikat „rühmlichst fleissig“.

Am 11. März 1831 erhält er sein Abschlusszeugnis der Universität Halle-Wittenberg. Man bescheinigt ihm, es sei nie „hinsichtlich seines Verhaltens in sittlicher und ökonomischer Beziehung irgend etwas ihm Nachteiliges vorgekommen“. Auch einer Teilnahme an verbotenen Verbindungen (Burschenschaften) wird er „nicht verdächtig gesprochen“.

Ab 1831 ist er an der Universitas litteraria Berolinensis (Berlin) immatrikuliert. Für das Sommersemester 1832 hatte er eine Dauerkarte für das Zoologische



Ferdinand HEINES
Studentenausweise
von der Universitäten
Halle und Berlin
aus dem Jahr 1831.

Museum, unterschrieben vom Direktor Prof. LICHTENSTEIN.

Am 19. März 1833 wurde er zur mündlichen Prüfung „pro Auscultatura“ eingeladen, die fand am 6. April 1833 durch die Herren Examinatoren Oberlandesgerichtsrat ZIMMERMANN und RINTELEN statt. Am 23. April wurde ihm die bestandene Prüfung zum Auskulturator (Gerichtsreferendar) bestätigt und er erhielt seine erste Amtsstelle beim Königlichen Preußischen Oberlandesgericht in Halberstadt als Referendar für wenigstens ein Jahr, um seine praktische Ausbildung zu vervollständigen.

Im August 1833 wurde er in einer Strafsache zum Verteidiger der Franziska BORMANN bestellt. Einen Antrag zur zweiten Prüfung stellte er am 9. März 1835. Ihm wurde während seines Referendariats 1834 und 1835 bestätigt, „dass er viel Fleiß und Eifer bewiesen und Kenntnis der Gesetze an den Tag gelegt habe.“

Acht Kinder werden geboren

Im Kaufkontrakt des Burchardiklosters 1836 trägt er den Titel Oberlandesgerichts-Referendarius. Sein Bruder Eduard ist bereits Oberlandesgerichts-Assessor und Albrecht Land- und Stadtgerichtsrat. Beide Brüder bleiben zeitlebens unverheiratet. Alle drei ziehen in das Burchardikloster und 1837 werden umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt. Wie schon oben angeführt, heiratet Ferdinand sen. 1839 Julie ERNST, Tochter des vormaligen Klostergutsbesitzers.

Das erste Kind – Ferdinand HEINE jun. – wurde am 09.10.1840 geboren. Ihm folgten Ernst (1842 - 1922), Albrecht (1844 - 1915), Margarethe (1847 - 1932), Wilhelm (1850 - 1921), Georg (1854 - 1924), Julie (1856 - 1874) und Marie (1862 - 1871).

Am 13. Juli 1844 übernimmt Ferdinand, inzwischen zum Oberamtmann ernannt, nach einem 'Teilungsrecess ohne Wertangabe' das Kloster mit ca. 1.600 Morgen



Für Ferdinand HEINE
ausgeschriebene und von
Lichtenstein unterzeich-
nete Eintrittskarte in das
Berliner Museum aus der
Studentenzeit 1832.

Ackerland allein. Das Wohnhaus wurde langsam zu klein für sieben Kinder, häufige Besuche von Verwandten, besonders der Großeltern ERNST, sowie Freunden und Bekannten. Die Baupläne zur Umgestaltung des Wohnhauses von 1857 sind erhalten. Es ist offensichtlich, dass außer an Erweiterung der Wohnfläche auch an Repräsentation gedacht wurde; zwei Festsäle und eine große Freitreppe werden gebaut. 1859 wird im großen Tanzsaal die Goldene Hochzeit der Großeltern ERNST gefeiert. Es muss ein „ungewöhnlich schönes Fest“ gewesen sein, wie Georg HEINE anlässlich einer Familienfeier zu berichten weiß.

In den folgenden Jahren verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage des Klosterbetriebes. Es werden als Gründe Missernten und Zerstörungen der Äcker durch Überschwemmungen genannt. In dieser Zeit waren Kredite schwer erhältlich, es waren schließlich Kriegszeiten (1864 Preußen und Österreich gegen Dänemark, 1866 Preußen gegen Österreich). Ein Freund des Oberamtmanns Ferdinand HEINE sen., der Amtsrat BEHM aus Hoym, hilft ihm aus der finanziellen Klemme.



Familienbild, Kinder von Ferdinand Heine sen. (um 1870)

Entstehung der wissenschaftlichen Vogelsammlung

Neben Familie und Klostergutsverwaltung hat Ferdinand Zeit seines Lebens die Erforschung der Vielfalt der Vögel und das Sammeln von Vogelbälgen als Lebensinhalt betrachtet. Wie bereits gesagt, hat er schon in seinem Elternhaus Grudenberg 11 ab 1830 begonnen, in- und ausländische Vögel zu sammeln. Es ist anzunehmen, dass ihn zunächst die Freude an der Farbenpracht und Formenvielfalt der Exoten faszinierte und den Erwerb von weiteren Exponaten vorantrieb. Die Übernahme des Klostergutes ermöglichte es ihm finanziell und räumlich, weit größere Positionen des wachsenden Angebots der Naturalienhändler zu erwerben. Dem jungen Amtmann standen aus den großen Handelshäusern (z.B. Gebr. VERREAUX in Paris, J.G.W. BRANDT in Hamburg) verlockende Angebote an exotischen Vogelbälgen zur Verfügung. Es war die Blütezeit der Forschungsreisen

und Entdeckungen unbekannter Gebiete. Immer wieder rüsteten staatliche Institutionen, Privatleute und die Naturalienhandlungen Expeditionen aus, die eine unbeschreibliche Fülle von Tieren, Pflanzen und Gesteinen nach Europa brachten. Bald schon öffneten Museen ihre Dublettenmagazine, aber auch private Sammler boten mehrfach vorhandene Exponate an.

Zunächst genügten die Räume über dem großen Eingangstor, die „Vogelburg“, als Magazin. Für die sich ständig vergrößernde Sammlung wurde später jedoch der Kreuzgang des Klosters als Ausstellungsraum genutzt.

Es ist davon auszugehen, dass Ferdinand HEINE schon bald eine genaue Bestimmung und systematische Ordnung seiner Sammlung anstrebte. REICHENOW (1890) formulierte HEINES intensives Streben nach Artenkenntnis und Systematik: „... so hat ihm sein feines Verständnis für alle Natur und sein hervorragender Scharfblick im Erkennen



Torhaus von St. Burchard vor Halberstadt; in den Räumen über dem Tor war ursprünglich die Vogelsammlung untergebracht.

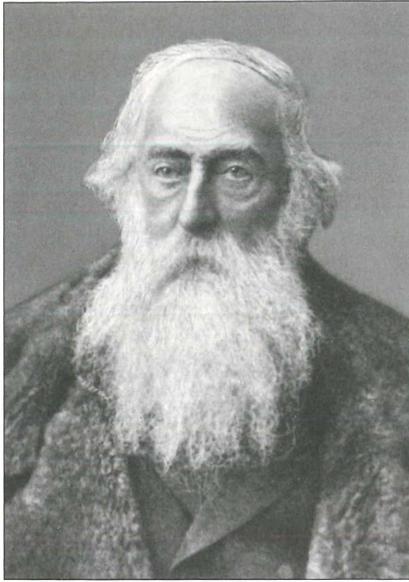
der verschiedenen Vogelformen die Achtung und Hochschätzung aller Fachgenossen erworben.“ Die sorgfältigen und vergleichenden Betrachtungen an den Vogelbälgen seiner Sammlung erweiterten sein ornithologisches Fachwissen. Die Bibliothek, deren Bestand er stetig erweiterte, enthält viele Werke bekannter klassischer Ornithologen und Zoologen wie u.a. LINNÉ, BRISSON, BUFFON, CUVIER, BREHM, NAUMANN.

Enge Kontakte zum Berliner Museum

Die ornithologische Abteilung des Zoologischen Museums in Berlin, bereits um 1810 wegen ihres Reichtums an ausländischen Vogelbälgen zu hohem Ansehen gekommen, muss Ferdinand HEINE mindestens zweimal besucht haben. Er schrieb 1847 an den befreundeten Direktor des Zoologischen Museums M.H.C. LICHTENSTEIN: „... Beim Besuche des Museums bemerkte ich natürlich die sehr durchgreifenden systematischen

Änderungen, welche sich während meiner Abwesenheit von dort bei der Aufstellung der Sammlung ergeben hatten.“ (STRESEMANN 1956).

Im Vorwort des Nomenclators wird das Jahr 1843 als Beginn der wissenschaftlichen Form der Vogelsammlung bestimmt. Ferdinand HEINE ordnete seine nun schon beträchtliche Sammlung systematisch, war aber unbefriedigt von den bis dahin geltenden, oftmals von dilettantischer Oberflächlichkeit geprägten Ordnungsprinzipien. Bei seinem oben angeführten Museumsbesuch in Berlin erfasste er deshalb sofort die neuen Ordnungs- und Bestimmungskriterien, die Dr. Jean CABANIS dort eingeführt hatte. Der junge CABANIS hatte von 1840 bis 1844 die von R. SCHOMBURGK aus British Guyana für das Berliner Museum mitgebrachten Vögel wissenschaftlich bearbeitet und bessere Anhaltspunkte für eine natürliche Klassifikation gefunden. An LICHTENSTEIN schrieb HEINE deshalb:



Jean CABANIS (1816-1906),
wissenschaftlicher
Bearbeiter der Vogel-
sammlung und Freund
der HEINES.

*„... und es entstand dadurch der Wunsch,
auch meine Sammlung nach diesem
Muster annähernd geordnet zu sehen.“*

1846 sichtete CABANIS die HEINESche Vogelsammlung in Halberstadt zum ersten Mal und war von deren Umfang überwältigt. Eine intensive und über Jahrzehnte anhaltende Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen den beiden Ornithologen begann. HEINE bat LICHTENSTEIN 1847, dem jungen CABANIS den Aufenthalt auf St. Burchard „... zur Mitwirkung an meiner Sammlung“ zu gestatten. Jean CABANIS leitete HEINE in der Folgezeit auf eine planmäßige Vervollständigung der Sammlung nach Kriterien der ornithologischen Systematik hin. Mit rastlosem Eifer und unter Einsatz von erheblichen Mitteln wurde die Sammlung innerhalb eines Jahrzehnts so geordnet und erweitert, *„... dass seine Sammlung in den fünfziger Jahren der ornithologischen Abtheilung des Kgl. Museums in Berlin wenig nachstand, in einzelnen Gruppen dieselbe sogar weit überflügelt hatte.“* (REICHENOW 1890).

CABANIS förderte den wissenschaftlichen Auf- und Ausbau der HEINESchen Sammlung wie sein eigenes Anliegen.

Er entdeckte unter den einzuordnenden Vögeln eine größere Anzahl neuer Vogelformen, die nun erstmalig von ihm und später gemeinsam mit Ferdinand HEINE jun. beschrieben und benannt wurden. Ihre wissenschaftlichen Namen gingen in die Literatur ein.

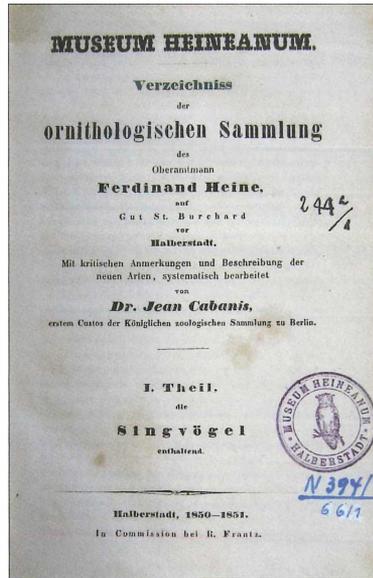
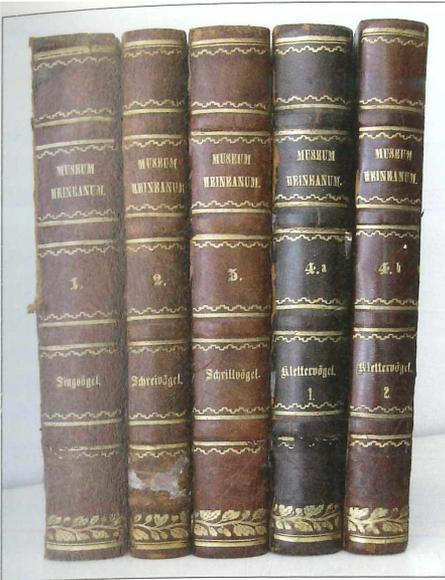
Wertschätzende Namensgebung

Zu Ehren HEINES tragen einige dieser Vögel seinen Namen, wie die südamerikanische Heinetangare „*Procnias Heinei*“ oder die australische Erddrossel „*Oreocincla Heinei*“, die beide ihre Namen von CABANIS (1851) erhielten. Sein Freund E.F.v. HOMEYER benannte eine von ihm beschriebene Möwe „*Larus Heinei*“. In der entsprechenden Publikation merkte er dazu wertschätzend an: *„Was die Namengebung betrifft, so wird Niemand, der das Glück hat, die anspruchslosen Verdienste des Herrn Oberamtmann Heine auf St. Burchard bei Halberstadt zu kennen, daran zweifeln, dass die Huldigung eine gerechte sei.“* (v. HOMEYER 1853).

Anerkennung in ornithologischen Fachkreisen

Ihren Niederschlag fand die gemeinsame Forschungsarbeit in einem fünfteiligen Katalog (s.u.). Die HEINESche Vogelsammlung war nun, dem damaligen Stand der Wissenschaft entsprechend, systematisch geordnet, die Vögel einwandfrei bestimmt, sorgfältig etikettiert und katalogisiert. Das trug wesentlich dazu bei, dass die Sammlung in Fachkreisen Ansehen und Anziehungskraft gewann, denn HEINES Sammlung gehörte zu den wenigen, deren Bestand in einem gedruckten Katalog veröffentlicht wurde.

Als Ferdinand HEINE der erst 1850 gegründeten Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DO-G) vorschlug, ihre Jahresversammlung 1853 in Halberstadt abzuhalten, folgten ihr zahlreiche Ornithologen. HEINE, seit 1852 Mitglied der DO-G, fungierte während der vom



Die Bände des Sammlungskataloges und Titelseite des ersten Bandes.

11.-14. Juli 1853 abgehaltenen Tagung als Lokalgeschäftsführer. Am 12. Juli führten HEINE und CABANIS die teilnehmenden Ornithologen durch die wohlgeordnete Sammlung. Am folgenden Tag lud HEINE zu gastlicher Bewirtung und geselligem Beisammensein auf St. Burchard ein. Befreundete Ornithologen unter den Teilnehmern – wie beispielsweise J. F. NAUMANN – genossen die Gastfreundschaft über mehrere Tage. 1854 wurden die auf der Tagung gehaltenen Vorträge sowie Berichte über den Verlauf der Tagung in einem Sonderheft des Journals für Ornithologie („Heine-Festschrift“) veröffentlicht. Tief beeindruckt zeigen sich die Berichtersteller von der Besichtigung des Heineanums und der auf St. Burchard erfahrenen Gastfreundschaft.

Nach Beendigung der Tagung bildete St. Burchard noch mehrere Tage lang den Mittelpunkt weiterer Zusammenkünfte „... um die daselbst ausgelegten von verschiedenen Naturalienhändlern eingesandten, zahlreichen käuflichen Vogelbälge zu mustern, und je nach Bedarf die passenden Stücke für sich auszuwählen.“ Insgesamt verlieh die Ornithologentagung dem Museum Heineanum als vogelkundli-

che Studienstätte nun einen weit über Deutschland hinausgehenden Ruf.

Als Jahre später die DO-G 1862 in Thale (Waldkater/Bodetal) und Braunschweig tagte, besichtigten die in- und ausländischen Teilnehmer wiederum die Sammlung. HEINE sen., CABANIS und HEINE jun. führten durch die „treffliche, an Seltenheiten so reiche Sammlung“ (BALDAMUS 1863). Abends folgten die Ornithologen der Einladung zur Gastlichkeit auf St. Burchard.

Eine starke Familie HEINE

Neben HEINES zweifelsohne intensiven und aufwendigen ornithologischen Ambitionen kam auch sein Besitztum nicht zu kurz. Zahlreiche Kaufurkunden bezeugen den Erwerb von Ackerland und Grundstücken. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts hatte er auf dem östlichen Teil des Gutsgartens eine Zuckerfabrik erbauen lassen. Er beteiligte sich 1868 an einer internationalen Gewerbeausstellung in Turin. Sein Exponat zeigte die Rohzuckergewinnung in seiner Fabrik, zu der er ab 1877 ein Anschlussgleis der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahngesellschaft verlegen lässt.

In früheren Veröffentlichungen (BUSCH 1957, HANDTKE 1974) wurde für die 1860er Jahre eine schlechte, ja ruinöse Lage des Burchardiklosters geschildert und dem Amtmann HEINE mangelnder Geschäftssinn nachgesagt. Seine erheblichen Ausgaben für exotische Vogelbälge und Schmetterlinge, naturkundliche Fachbücher und die Veröffentlichung des ersten mehrbändigen Sammlungskataloges wurden als Gründe genannt. Die Autoren sahen auch einen Zusammenhang mit dem 1864 erfolgten Abbruch des naturwissenschaftlichen Studiums und anschließender Aufnahme einer landwirtschaftlichen Ausbildung von HEINES ältestem Sohn Ferdinand, wie er selbst von Kindheit an leidenschaftlicher Ornithologe. Auch Elisabeth BEHM (1957), Tochter von HEINE jun. begründete diesen Abbruch mit der katastrophalen finanziellen Lage des Gutes.

Dagegen sprechen allerdings die urkundlich belegten Land- und

Grundstückskäufe, die F. HEINE sen. gerade in dieser Zeit tätigte. Die bewirtschaftete Ackerfläche wurde von ihm von anfangs 369 auf 1.600 Morgen erweitert. Allerdings mahnt der Halberstädter Landrat RIMPAU im November 1864 einen schriftlichen Nachweis der Gläubiger und der auf dem Klostergut liegenden Hypotheken und Höhe des vereinbarten Zinssatzes an, um diese Zinslast bei der Steuerpflicht des Jahres 1865 in Anrechnung zu bringen. Vielleicht kann man die sich widersprechenden Aussagen und Fakten so bewerten: Die wirtschaftliche Lage war keinesfalls katastrophal aber durchaus schwierig, allerdings weniger mangelnder ökonomischer Weitsicht und unmäßiger Ausgaben für die Sammlung, sondern eher den ungünstigen Rahmenbedingungen – Kriegszeiten – geschuldet.

Diese schwierige Situation schien allerdings den Familienzusammenhalt der HEINES eher zu stärken. Aus dem umfangreichen Briefwechsel lässt sich ein anschauliches Bild des Familienlebens gewinnen. Es war geprägt von einem Zusammengehörigkeitsgefühl, großer Verehrung der Kinder für die Eltern und starkem Verantwortungsgefühl der Eltern für die Entwicklung der Kinder, von Offenheit und Vertrauen in einem lebhaften, manchmal täglichen Austausch von Informationen. Auch die Geselligkeit spielte auf dem Burchardikloster eine große Rolle. Im Winter gab es Einladungen zu Jagden, Dinners und Bällen. Besucher sind fast täglich im Haus, auch viel Logiergäste. An Fest- und Feiertagen trifft sich ein großer Kreis.

Tiefgreifende familiäre Veränderungen

Mit Beginn der 1860er Jahre übernahm der zweite Sohn Ernst zunehmend die Bewirtschaftung des Gutes. Nach einem notariellen Vertrag von 1873 wurde er als Teilhaber der Geschäfte seines Vaters



Ferdinand HEINE sen.
(Ende der 1860er Jahre).

eingesetzt. 1871 starb HEINES jüngste Tochter Marie im Alter von nur 9 Jahren und Julie, die zweitjüngste erlag 1874 im Alter von 18 Jahren einem Lungenleiden. Diesen schmerzlichen Verlust haben HEINE und seine Frau nie verwunden. Von nun an kränkelte Julie HEINE, verlor allen Lebensmut und starb nach langem, schweren Leiden, erst 56 Jahre alt, im November 1879. Sie war der tragende Mittelpunkt der Familie gewesen, hielt zu allen Kindern die Verbindung durch liebevolle Briefe, in denen sie über Geschehnisse und Ereignisse berichtet. So rät sie ihren Töchtern, sich Wissen, gute Manieren und Herzensbildung anzueignen. Sie und der Vater (F. HEINE sen.) hätten den Kindern nichts Wichtigeres für das Leben vermitteln können, als ständiges Bemühen um Vollkommenheit, persönliche Bescheidenheit und Dankbarkeit. Erst ihr Tod beendete den besonders regen Briefverkehr mit Tochter Margarethe, die inzwischen mit dem Gerichtsrat BRAUNBEHRENS verheiratet ist.

Nun setzt der Vater die Korrespondenz mit Tochter Margarethe fort, die er bis zu seinem Tode, oft unter großen Mühen, aufrecht erhält. So freut er sich im Dezember 1890 auf das gemeinsame Weihnachtsfest und berichtet, dass der Katalog fertig abgeliefert wurde und Ferdinand jun. die zu verschickenden Exemplare abgesandt hat. Er ist beglückt, dass auch die Enkelin Clara, die Tochter seines Sohnes Wilhelm in Vienenburg sich den Katalog zu Weihnachten wünscht. Die Briefe zeigen uns eine Familie, in der beide Eltern gemeinsam in großem Einverständnis und in überzeugter christlicher Haltung ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen.

Das selbstverständliche, vertraute Miteinander und Füreinander zwischen den Eheleuten in fast 40jähriger Ehe scheint nie erschüttert gewesen zu sein. Trotz aller patriarchalischen Ordnung war ihr gemeinsames Leben von einer ebenbürtigen Partnerschaft geprägt sowie von tiefer Frömmigkeit. Mehr und

mehr zog sich HEINE sen. selbst aus der Leitung des Gutes, der Zuckerfabrik und der Brennerei zurück. Er widmete sich zunehmend der Ornithologie, mehrte seine Sammlung und erweiterte die ornithologische Bibliothek. Rudolf BUSCH beschrieb ihn so: „*Heine war in der äußeren Erscheinung, Wesen und Lebenswerk der Prototyp des in Zurückgezogenheit lebenden Gelehrten, Schöngeliebten und Sammlers der Biedermeierzeit.*“

Nomenclator “Musei Heineani Ornithologici” (1882–1890)

Am weiteren Ausbau der Systematik der Vögel hatte Ferdinand stärkstes Interesse und großen Anteil. Er unterstützte weitgehend ornithologische Forschungen durch vorbehaltlose Überlassung von Sammlungsgut. So kam er beispielsweise dem Ersuchen von Otto FINSCH bereitwillig nach, als dieser ihn um die Zusendung von afrikanischen Greifvögeln bat. FINSCH konnte sich der kooperativen Zusammenarbeit HEINES sicher sein, wenn er schrieb: „*Sie sind ja stets gern bereit, wissenschaftliche Forschung zu unterstützen.*“

Ebenso aber war HEINES fachkundige Zuarbeit gefordert, als der bedeutende Ornithologe W. BLASIUS die Überprüfung der Maßangaben von Schnabel-, Flügel-, Schwanzlängen und anderer Bestimmungsmerkmale am Typenmaterial wünschte. Die Anerkennung seiner ornithologischen Kompetenz kommt schließlich in der Zusendung von Vogelbälgen durch bekannte Ornithologen zur vergleichenden Untersuchung mit den Typus-Exemplaren seiner Sammlung zum Ausdruck. Und natürlich fehlte es auch nicht an berühmten Besuchern wie H. v. BERLEPSCH, G. v. NATHUSIUS, A. NEHRKORN, R. und W. BLASIUS und H. SEEBOHM.

Eine Hausdame, Marie WIER, führte ihm seit dem Tode seiner Frau den Haushalt. Seine Enkelin E. BEHM erinnerte sich in einem Brief vom 05.07.1955 an R. BUSCH: „*Natürlich war ich öfter mit Großvater in*

der Sammlung und auch mit der prächtigen Hausdame Marie Wier, die wir Kinder sehr liebten und die sehr gut Bescheid unter den Vögeln wußte.“ Von Ernst HEINE wurde sie in seinem Testament übrigens mit einem Legat bedacht.

Handschriftlich verfasste Ferdinand HEINE ein neues, vollständiges Verzeichnis der inzwischen auf 11968 Exemplare in 5187 Arten angewachsenen Sammlung. Seinen langjährigen Freund J. CABANIS gewann er zur kritischen Durchsicht und dessen Schwiegersohn Anton REICHENOW und seinen Sohn Ferdinand zur Herausgabe des Katalogs. Zum Teil auf neuesten nomenklatorischen Stand gebracht, erschien dann (1882-1890) der „Nomenclator Musei Heineani Ornithologici“.

Vogelsammlung als besondere Lebensleistung von F. Heine sen.

Mit führenden Ornithologen seiner Zeit blieb HEINE sen. bis an sein Lebensende wohlwollend verbunden. Eine aufschlussreiche Korrespondenz belegt seine intensiven Kontakte zu den Wissenschaftlern und damit zur ornithologischen Forschung. Der Halberstädter Arzt Geheimrat FINCKE betreute den bis ins hohe Alter regsamen Ornithologen und ist beeindruckt von der „edlen Persönlichkeit“ des Amtmanns. HEINE litt jahrelang unter entzündlichen Ekzemen, die sein Allgemeinbefinden empfindlich störten. Eine chronische Augenentzündung beeinträchtigte oftmals den brieflichen Kontakt zu den ornithologischen Freunden seiner Zeit.

Ohne dass er je nach öffentlicher Anerkennung gestrebt hatte, wählte ihn die Deutsche Ornithologische Gesellschaft 1892 zu ihrem Präsidenten. Diese Anerkennung und Hochachtung hatte der Nestor der Ornithologie aus Halberstadt wohl verdient. HEINE lehnte jedoch das hohe Amt aus gesundheitlichen Gründen ab. Er war inzwischen fast völlig ertaubt.

Bereits 1882 hatte er in einem Testament seinem ältesten Sohn Ferdinand jun. seine Vogelsammlung zugedacht. Die Eiersammlung und die ornithologische Fachliteratur musste F. HEINE jun. nach der letzten Verfügung seines Vaters von 1894 allerdings zum Taxpreis erwerben. An ihn knüpfte er die größten Hoffnungen für den Erhalt und die Fortführung seines Lebenswerkes. Als 1909 die Vogelsammlung als selbständige Ausstellung „Museum Heineanum“ von F. HEINE jun. eröffnet wurde, gedachte er der großen Mühen seines Vaters für das Lebenswerk: Was sein Vater hier geschaffen, das habe er erworben aus der Landwirtschaft, und wenn sie auch nicht immer lohnte, so habe er neben der Erziehung von acht Kindern doch noch immer etwas zu opfern für die Sammlung übrig gehabt. Er habe sein Leben lang mit Lust, Eifer und Freude gesammelt.

In einem Nachruf gedachte Paul LEVERKÜHN (1894) seiner: *„Wer zu Studien kam oder auch nur um die reichen Sammlungsschätze zu besehen ..., der konnte der freundlichen Aufnahme sicher sein. Viele Ornithologen des In- und Auslandes haben von dieser Loyalität dankbar Gebrauch gemacht. Mit Ehrfurcht und klopfenden Herzens besuchte auch ich ... als Gymnasiast 1884 den Altmeister auf St. Burchardi und lauschte mit wehmütiger Andacht den Erzählungen über die Fehden und Entdeckungen der Forscher vergangener Zeit. Mit Heine ist einer der letzten dieser alten Garde zur ewigen Ruhe eingegangen.“*

„Zur Trauer braucht niemand zu rufen“

Ferdinand HEINES ausdrücklicher Wunsch bestand darin, den Besitz der Familie HEINE als Ganzes zu erhalten. Als er am 28. März 1894 im Alter von 85 Jahren starb, war sein Sohn Ernst beauftragt, einen Familien-Fideikommiß⁴ zu errichten, was durch allerhöchste



Heine-Tangare aus Kolumbien, Typus von *Procnias Heinei* CABANIS 1851 (zu Ehren von Ferdinand HEINE sen. mit dessen Namen benannte Vogelart).



Erddrossel aus Nordaustralien, Typus von *Oreocincla Heinei* CABANIS 1851 (zu Ehren von Ferdinand HEINE sen. mit dessen Namen benannt).



Sturmmöwe aus Griechenland, Typus von *Larus Heinei* von HOMMEYER 1853 (zu Ehren von Ferdinand Heine sen. mit dessen Namen benannt).

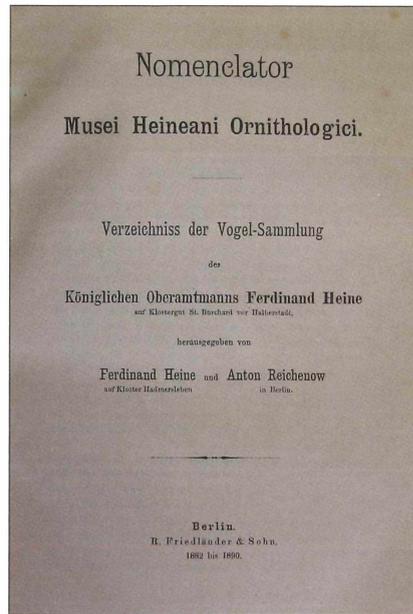


Lerche von der Wolga, Typus von *Calandritis Heinei* von HOMMEYER 1873 (zu Ehren von Ferdinand HEINE sen. mit dessen Namen benannt).

Kabinettdorder am 13. Juni 1895 vollzogen wurde. Dadurch blieb der Familienbesitz ungeteilt und die soziale Stellung der Familie gesichert.

Die Hinterlassenschaft des Amtmannes Ferdinand HEINE sen. umfasste nach der Testamentseröffnung 1.712 Morgen Ackerland, zahlreiche Grundstücke wie den SCHAAARESchen Hof in Sargstedt, das DÖRGESche Haus, die Domäne Zilly, das Haus Domplatz Nr. 2, um nur einige zu nennen, dazu diverse Staatsanleihen, Preußische Credit-Hypothekenbriefe, Braunschweigische Aktien und natürlich das Klostergut St. Burchard selbst. Nach sorgfältiger Aufrechnung aller Verbindlichkeiten des verstorbenen Amtmannes Ferdinand Heine verblieb den Erben ein Vermögen von 3.061.236,77 RM. Die Familie HEINE gehörte zu den wohlhabendsten und angesehensten Bürgern der Stadt Halberstadt.

Aus der Trauerrede an seinem Sarg geben die folgenden Worte wider, welches Ansehen er erworben hatte: „Das ehrwürdige Haupt einer großen, weitangesehenen Familie wird aus seinem Haus getragen, in dem er fast 55 Jahre in



Titelblatt des zweiten Sammlungskataloges ("Nomenclator") von 1882-90, in dem alle Stücke der HEINESchen Vogelsammlung aufgelistet waren.

Ehre und Güte gawaltet hat. Das ist eine ergreifende Stunde nicht allein für den nahen Kreis, der ihn liebte und umschloß und trauernd nun umgibt – auch für all die vielen, die Freundschaft und Verehrung für ihn fühlten. Zur Trauer braucht niemand zu rufen."

¹ Oberamtmann/Amtmann: mit dem Besitz eines (vom Staat übernommenen) Gutes verbundener Titel, der aus der Zeit übernommen wurde als Gutsverwalter Verwaltungsaufgaben und Teile der Gerichtsbarkeit im Auftrage der Landesherrschaft ausübten

² Separation (von lat. separare, „abtrennen“): Neuordnung der dörflichen Fluren, Besitzverhältnisse und Nutzungsrechte mit Aufhebung der Dreifelderwirtschaft. Felder, Weiden und Wald werden mittels Tausch und Geldablösungen zu wirtschaftlich effektiveren Grundstücken der einzelnen Besitzer zusammengelegt. Allmende und allgemeine Nutzungsrechte/Gerechtheiten werden privatisiert.

³ Allmende: von der Dorfgemeinschaft gemeinschaftlich genutzte Flächen, vorwiegend Weideland, Wald und sogenanntes Ödland/Heiden, die vor allem als Viehweide und zur Futtergewinnung genutzt werden.

⁴ Fideikommiß (von lat. fideicommissum, „zu treuen Händen überlassen“). Vermögen, das einer Familie dauernd erhalten bleiben soll und daher ungeteilt einer (männl.) Einzelperson zugewandt wird, die Nutzungsrechte, aber keine Verfügungsrechte (z.B. Veräußerung) hat. Erbteilungen werden so vermieden.